



# Rückkehr Anhaltischer Akten zum Westfälischen Frieden

**Mit der Rückkehr eines verloren geglaubten Aktenbandes aus dem Deutschen Historischen Museum konnte eine empfindliche Lücke in der anhaltischen Überlieferung zum Westfälischen Frieden endlich geschlossen werden.**

Im August 2023 erhielt das Landesarchiv, Abteilung Dessau, einen seit Jahrzehnten als verloren geglaubten Band der Überlieferung des Anhaltischen Gesandtschaftsarchives zurück. Bereits zu Beginn des Jahres 2021 kontaktierte Dr. Thomas Jander, Leiter der Sammlung Dokumente und Hausarchiv des Deutschen Historischen Museums (DHM) Berlin das Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Dessau, und teilte mit, dass bei internen Auswertungen historische Dokumente gefunden wurden, die vermutlich aus dem alten Anhaltischen Staatsarchiv stammten. Ein fraglicher Band im Folio-Format war dem Museum für Deutsche Geschichte der DDR in den 1950er Jahren übereignet worden. Nach Abschluss der nötigen Formalien konnte Abteilungsleiter Dr. Hermann Kinne den Band im August vergangenen Jahres persönlich in Berlin in Empfang nehmen. Nach der Heimkehr nach Dessau wurde der Band in der Restaurierungswerkstatt begutachtet, benötigte aber keine weitere restauratorische Bearbeitung. Der Band wurde in die bestehende Ordnung eingefügt und ist online nach der nächsten Aktualisierung sichtbar. Er trägt die Signatur LASA, Z 15, Nr. 46a.

## Identifizierung des unverhofften Funds im Deutschen Historischen Museum (DHM)

Der Band schließt eine Lücke in der Überlieferung des Jahres 1646, und zwar die Monate Mai bis August. Die Identifizierung des Bandes besorgten die Kollegen

des DHM und konnten sich zunächst nur auf die Laufzeit und auf inhaltliche Merkmale stützen. So enthält der Band mehrere Schreiben des für alle Anhaltischen Linien beauftragten Gesandten Kanzler Martin Milag (auch Martinus Milagius) bei den Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück, die im 19. Jahrhundert von G. Krause im Druck aus den Akten der damals noch getrennten Anhaltischen Archive veröffentlicht wurden. War hier die Identifizierung im Grunde bereits erfolgt, räumte der Vergleich mit den noch im Archiv vorhandenen anderen Bänden jeden Zweifel über die Herkunft aus: Buchdeckel, Einband, Bindung und Handschrift der Titulatur sind gleich. Freilich wurde im verschollenen Band die Signatur herausgeschnitten – könnte dies ein Hinweis sein, dass die ursprüngliche Herkunft des Bandes verschleiert werden sollte?

## Der Weg in das heutige DHM

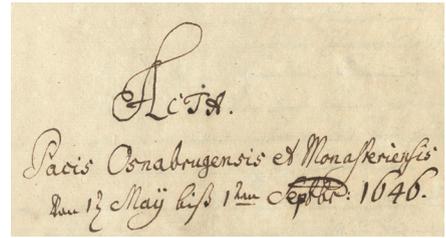
Der Band gehörte jedenfalls zu den Beständen des Anhaltischen Staatsarchives, die kriegsbedingt ausgelagert waren. Einer sogenannten Chronik des Landesarchivs Magdeburg (LASA, Rep C 22 I, Nr. 896), tatsächlich ein chronologischer Tätigkeitsbericht der Zeit nach 1945, ist zu entnehmen, dass die Gesandtschaftsakten im Schacht Solvayhall bei Bernburg lagerten. Dieser Chronik ist auch zu entnehmen, dass die beschlagnahmten anhaltischen Archivalien erst im Dezember 1946 von der Sowjetischen Militäradministration zur Rückführung freigegeben wurden und dieser Befehl erst ein Jahr später, also im Dezember 1947, in Kraft trat. Die tatsächliche Rückführung begann ab April 1948. Die in Solvayhall lagernden Akten waren zwischenzeitlich von der Bernburger Stadtverwaltung sichergestellt worden, ihre Herausgabe konnte erst durch den wiederholten persön-



Abteilungsleiter Dr. Hermann Kinne nimmt den Band zum Westfälischen Frieden entgegen.



Begutachtung des Bandes in der Restaurierungswerkstatt



Buchdeckel, Einband, Bindung und Handschrift der Titulatur sind gleich.  
(Fotos: Landesarchiv Sachsen-Anhalt)

lichen und intensiven Einsatz mehrerer Magdeburger Archivarinnen und Archivare bei der Stadt Bernburg erreicht werden. Ob der nun wiedergefundene Band zu diesen Akten gehörte oder nicht, lässt sich aus den Unterlagen nicht mehr rekonstruieren. Auch im Deutschen Historischen Museum Berlin als Nachfolger des Museums für Deutsche Geschichte in der DDR fehlen konkrete Hinweise auf die Herkunft des Bandes.

### Die Rolle des ehemaligen Leiters des Anhaltischen Staatsarchivs Reinhold Specht

Eine mögliche Erklärung für die Wanderung des Bandes von Anhalt nach Berlin könnte die Personalie Reinhold Specht sein. Specht war seit 1926 Leiter des Anhaltischen Staatsarchivs und zugleich des Zerbster Stadtarchivs. Specht begann, die vorhandene Ordnung des Gesamtarchivs aufzulösen und durch die sogenannte „Neue Sachordnung“ zu ersetzen. Bereits unter Hermann Wäschke waren Urkunden, Amtsbücher und Lutherbriefe aus ihrem Entstehungszusammenhang herausgelöst und zu neuen Urkunden-, Amtsbuch- und Lutherbrief-Beständen formiert. Diese Arbeit setzte Specht für die übrigen Bestände fort, konnte sie aber nach seiner Einberufung zur Wehrmacht nicht beenden. Im Ergebnis befindet sich das Gesamtarchiv nun im wenig erfreulichen Zustand, dass ein Teil der Unterlagen noch in der Alten Ordnung vorliegt, ein zweiter Teil in der von Specht eingeführten Neuen Sachordnung. Ein kleiner dritter Teil ließ sich nach den Wirren des Krieges mit Auslagerung, Rückführung, Verlusten und Neusortierungen keiner der beiden Ordnungen sinnvoll einfügen und wurde als Nachtrag eingearbeitet. Nach dem Krieg nahm Specht zwar seine Tätigkeit als Zerbster Stadtarchivar wieder auf, seine Versuche

auch im staatlichen Archivwesen wieder eine Anstellung zu erhalten, verliefen erfolglos. 1951 schließlich gelang es Specht, auch durch Vermittlung mancher Archivarskollegen, eine Anstellung am neu gegründeten Museum für Deutsche Geschichte der DDR zu erlangen. Ob er nun den Band selbst mit nach Berlin brachte, ob ihm dort der Band – auf welchem Wege auch immer – zugeleitet wurde; es lässt sich nicht mehr rekonstruieren.

Immerhin kann man Specht zugutehalten, dass er während des gesamten Krieges, den er als Reserveoffizier im Ersatzheer durchlebte, in ständigem Kontakt zu seinem Stellvertreter Wolf-Heino Struck stand. Beide korrespondierten regelmäßig und mit fortdauerndem Krieg lässt sich Spechts ernsthafte Sorge um die Auslagerung wichtiger Zerbster Bestände diesen Briefen entnehmen. Dies ging so weit, dass Specht verschiedentlich beim damaligen Generaldirektor der Preussischen Archive und Kommissar für den Archivschutz Ernst Zipfel intervenierte und auf weitere Auslagerungen von Archivgut drängte. Der Unmut des Stellvertreters Struck in Zerbst über die wohl als Einmischung in die Dienstgeschäfte empfundene Sorge Spechts, ist manchem Brief zu entnehmen. Überliefert sind diese Schreiben im Nachlass Spechts, der ebenfalls in Dessau verwahrt wird (E 146). Eine mutwillige Entfremdung von Archivgut aus dem Staatsarchiv wird vor dem Hintergrund der Sorge Spechts um die Überlieferung „seines“ Hauses eher unwahrscheinlich. Eine abschließende Klärung wird wohl nicht mehr möglich sein. Immerhin dürfen sich die Nutzerinnen und Nutzer des Landesarchivs über eine unverhoffte Ergänzung und die Rückkehr eines verloren geglaubten Aktenbandes freuen!

**Hermann Kinne**